

Luise Kiesselbach

## **Die Not der Zeit und die Frauen.**

Zur Frage der Berufsorganisation der Hausfrauen  
von Luise *Kiesselbach*.

Zwischen der ersten Erkenntnis, daß das deutsche Volk seine Hoffnungen auf einen Endsieg oder doch auf einen ehrenvollen Frieden begraben mußte, und dem abschließenden Geschehen des Eingehens auf die schmachvollen Friedensbedingungen unter der Wucht der drohenden zum letzten Schlage schon ausholenden Riesenfaust der Feinde und seiner Folgen liegen nun schon viele Monate schwersten Erlebens, durch die wir hindurchgegangen sind. Das tiefe Leid innerer und äußerer Zerrissenheit unserer Volksgemeinschaft, Aufstände, Wirren und Terror aller Art haben wir kennen gelernt, das furchtbarste, der Bruderkrieg, ist uns nicht erspart geblieben und immer wieder flammt noch bald hier bald da das unbeherrschte, noch beständig in unterwühlender Hetzarbeit tätige Element der Empörer und Feinde von Ruhe und Ordnung wieder auf.

Man sollte glauben, daß Jeder, aber auch restlos jeder im Banne dieser Eindrücke stünde, daß wir nun endlich „das tiefgefurchte Land“ wären, in dem die neue Saat, die Saat der wahren Erkenntnis dessen, das uns jetzt Not tut, aufgehen könnte. Aber nichts von alledem! Mehr wie je scheint eine große Allgemeinheit der Menschen in ihren Alltagsorgen und Interessen verstrickt, mehr wie je scheint das liebe Ich Mittelpunkt des Einzelnen, der sich vielleicht nur um den Kreis der nächsten Angehörigen erweitert, mehr wie je ist man in weitem Abstand von großen, unpersönlichen Zielen! In der ganzen Art wie der Alltag – und der Alltag einer vergangenen Zeit - den einen Teil der Menschheit beherrscht, steht der Fieberwahn, der den anderen Teil in Bann geschlagen, in schroffem Widerspruch! Hier ist nur Auflösung und Verneinung und das oft in einer Form; die blind und taub alles noch gebliebene zu vernichten, zu zertrümmern droht, ohne die mindeste Gewähr für die Möglichkeit einer Wiederaufrichtung, ohne die mindeste Achtung für das, was gewesen und doch schließlich vielen – zu unserem Unglück nicht allen – Friede, Leben, Arbeit erhalten und Formen geschaffen, unter denen sich Deutschland immerhin und anscheinend unbeschadet durch die gemachten Fehler, deren man ja auch schließlich auf andere Weise hätte Herr werden können, einen Platz an der Sonne erobert hatte.

Für die Erkennenden unter uns gibt es eine doppelte Aufgabe: einmal die, mit aller Macht gegen die zersetzenden und vernichtenden Elemente in unserem deutschen

Volk, ihre Irrlehren, ihre Verführungs- und Verhetzungsversuche anzukämpfen, aber – ich möchte fast sagen in noch größerem Maße – alle Lauen und Gleichgültigen aufzurütteln, ihnen vorzuhalten, wohin die Reise geht, wenn sie sich nicht aufrufen und tätig mitarbeiten am Wiederaufbau; am Erhalten des Wertvollen in unserem Staatsleben. Des Wertvollen! Ja, vieles war verwerflich, vieles Ballast und sein Verschwinden kann gern begrüßt werden, aber des Wertvollen, was wir nicht entbehren wollen und können, ist noch genug vorhanden! Die Zahl derer, die zur Erfüllung dieser beiden Aufgaben zu rufen sind, kann gar nicht groß genug sein, und die restlose Mitarbeit der Frauen erscheint ganz unerlässlich! Das Ueberstürztsein der Entwicklung, die nach Jahrzehnte langer Abwehr einem so großen Frauenkreis gleichsam über Nacht die Gleichberechtigung gebracht, sie mitbestimmend gemacht, bevor sie mitwissend waren, hat manche unliebsame Erscheinung im Gefolge gehabt und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß die Zahl der Mitläufer in der politischen Betätigung aus den Reihen der Frauen besonders groß gewesen ist. Wohl sind einzelne Kreise rasch von den politischen Parteien herangezogen und verständigt, zur Erkenntnis ihrer politischen Pflicht gebracht und es haben sich ganze Gruppen, für die die Weltanschauungsfrage restlos Erfüllung in einer Partei brachte, in den Dienst derselben gestellt, sind in ihr aufgegangen, aber eine sehr viel größere Masse ist unberührt geblieben. Wir gehen aber darum auch nicht fehl, wenn wir annehmen, daß es auch vielfach am guten Willen gefehlt hat, die Frauen zu Wissenden zu machen. Die Trennung vom alten Frauenideal, so schwer sie auch manchem fallen mag, sie muß endlich vollzogen werden.

Es steht ja doch so um uns, daß die restlose Aufbietung aller Kräfte auf allen Gebieten eintreten muß, wollen wir überhaupt existieren. Jeder Einzelne (auch jede Frau) wird sein ganzes Selbst aufzubieten haben! Die Zeit, in deren die Frau im abgeschlossenen Heim, im stillen oder bewegten Hause, nur einer mehr oder minder kleinen Zahl von Nächsten zuliebe, dienen und herrschen konnte, die Zeit in der die peinliche Einhaltung der Grenzen von „Frauen“-Pflichten und – Interessen eine Tugend war, ist vorüber! Zwischen Welt und Haus gibt es keinen Trennungsstrich mehr, das Interesse des Hauses muß das der Welt und das der Welt das des Hauses sein. Das Fallen jeder Schranke im öffentlichen Leben, die Gleichberechtigung der Frau vor Gesetz und Recht, die Möglichkeit jeden Aufstiegs führen neben der von den strebenden Frauen erwünschten Freiheit eine große Gebundenheit mit sich, die Teilnahme an der ganzen schweren Fülle der Verantwortung im öffentlichen Leben. Welch ein Kontrast gegen die Zeit, in der das Fernhalten der Frauen von aller Politik von der Männerwelt gefordert wurde! Und doch kann sich der tiefer Blickende des Gedankens nicht erwehren, daß die große Maße der Frauen selbst weder von der Freiheit ihrer neuen Gleichberechtigung noch von der Gebundenheit ihrer Mitverantwortung den nötigen Eindruck haben. Die Wahlen fanden einzelne leidenschaftliche Helferinnen, aber wie gesagt, große Mengen von Mitläuferinnen. Ihre endlichen Ergebnisse waren vom Frauenstandpunkt aus gesehen auch nicht erfreulich; zog

dich ein verschwinden kleiner Bruchteil an Frauen in die Parlamente ein, die die Geschichte des Reichs, der Bundesstaaten, der Gemeinden lenken sollten! Und es ist zu glauben, daß ohne weiteren Anstoß und tiefer gehende Bemühungen noch eine gute Weile verstreichen wird, bis hier einmal Wandel geschaffen ist. Die Wissenden unter uns können sich aber mit dem Warten darauf unmöglich begnügen, sonst fügten sie zu dem unbewußten Anrecht der anderen, ein bewußtes von sich selbst hinzu. Es muß deshalb immer wieder neu dieser Anstoß gegeben und versucht werden, weitere Frauenkreise heranzuziehen und zu beeinflussen.

Heute soll auf eine ganz besondere Gefahr hingewiesen werden. Das in Verfolgung des Rätegedankens geplante Wirtschaftsparlament, die berufsständische Vertretung, in welcher Form sie auch immer geschaffen werde, wird ohne erheblichen Fraueneinfluß ins Leben treten, wenn ihm jetzt nicht unsere volle Aufmerksamkeit zugewendet wird. Es gilt, die schon vorhandenen Frauenberufsorganisationen auf jede Weise zu stärken und ihren Ausbau anzuregen, damit sie ihre Ansprüche ihrer Zahl und Bedeutung entsprechend geltend machen und es gilt, da wo es noch an Zusammenschlüssen fehlt, neue zu schaffen. Dazu haben wir uns zunächst der größten und belastetsten Frauengruppen zu erinnern, die bisher im öffentlichen Leben am wenigsten hervorgetreten ist und dementsprechend auch in der Gefahr scheint, der größten Entrechtung in der harten Gegenwart zu verfallen, der Gruppe *der Hausfrauen*.

Die Organisation des werktätigen Volkes, durch deren Erhebung die neue Wirtschaftsordnung so wesentliche Beeinflussung erfahren, hat bewußt oder unbewußt – mit dem Trennungszeichen, daß nur der gegen Entgelt Arbeitende zum schaffenden Volk gehört, dieser Entrechtung Vorschub geleistet. Jetzt stehen wir vor der Tatsache, daß trotz aller grundsätzlichen überall anerkannten Gleichberechtigung der Frau die ganze große Schar der Hausfrauen ohne nennenswerten Einfluß bei einer berufsständischen Vertretung im deutschen Wirtschaftsparlament bleiben muß, wenn nicht raschestens ihre Anerkennung als berufstätige, als arbeitende Frauen erreicht wird. Die bei Besprechung der Verfassung verschiedentlich vorgeschlagene Lösung, die Hausfrauen unter der Bezeichnung des Artikels 165 als „*Angehörige sonstiger Volkskreise*“ zur Vertretung gelangen zu lassen, etwa als *Verbraucher* (Konsumentenorganisation) oder als *Arbeitgeber-Zusammenschluß* einzuführen, muß als ganz ungeeignet abgelehnt werden. Einmal weil eine Konsumentenorganisation eben nicht nur die Hausfrauen, sondern auch andere Berufsgruppen einbezieht, Gastwirte, Pensionsinhaber, Verbraucher aller Art, schließlich jeden, der einkauft und verbraucht – dann aber auch, weil die Hausfrau absolut nicht nur als Konsumentin, sondern auch als Produzentin, als Werte schaffende zu führen ist. Eine Arbeitgeberorganisation aus den Hausfrauengruppen zu machen, geht auch nicht an, weil, von verhältnismäßig wenig Drohnen abgesehen, auch die Arbeitgeberin selbst meist arbeitet und festgestellt ist, daß 90 Prozent aller Hausfrauen ohne häusliche Hilfe ihren Haushalt versehen, ein Prozentsatz, der

teils durch die erhöhten Ansprüche der Hausangestellten, teils durch den wirtschaftlichen Niedergang vieler Familien noch eine Vermehrung erfahren wird. Die Begründung der Forderung ist leicht: Wenn irgend wer, sann gehört die Hausfrau zum schaffenden Volk! Wer wüßte denn nicht, was alles auf ihren Schultern, besonders wenn sie zugleich Familienmutter ist, lastet? Wer beschränkt ihre Arbeit auf 10 und noch weniger Stunden? Wer bescheert ihr freie Abende und Nachmittage? Urlaubs- oder Feiertage? Wer stellt für sie Forderungen und Wünsche auf? Soll sie allein unvertreten bleiben, wenn andere Verbände arbeitender Frauen auf Berufsarbeit gestützt herangezogen werden, wenn die Lehrerin, die Hausangestellte, die Handwerkerin etc., ihre Rechte geltend macht? Worin besteht die Anerkennung ihrer Hausfrauenwürde und Leistung? Wohl die Welt begegnet ihr meist mit Achtung, die Ihrigen danken mehr oder weniger ihrem Tun; die Dichter besingen sie und die Schiller'schen Worte in der Glocke von der schaltenden und waltenden Hausfrau mögen gar mancher ein Orden sein!

Aber in der harten Zeit, in der Zahlen und Organisationen Einfluß über Einfluß gewinnen, in der Zeit, in der das Unglück des verlorenen Krieges vorläufig einmal zu einer Art Kampf aller gegen Alle geführt hat, wir gegen Irrwahn und Terror, gegen Auflösung von Ordnung, Zucht und Sitte, gegen Maßlosigkeiten aller Art zu kämpfen haben, kann auch der Stand der Hausfrauen nicht *ungeschützt und ungenützt* bleiben- er muß in vollem Mitbestimmungsrecht anerkannt, seinen Schutz erhalten, sein Schergewicht einwerfen können, wo es not tut, wo es gilt Ordnung und Recht, Zucht und Sitte aufrecht zu erhalten und eine feste Wand aufzurichten, an der auch die brandenden Wogen des Aufruhrs zerschellen.

Es ist deshalb, und das mit allem Nachdruck, zu fordern, daß *die Hausfrau auch im öffentlichen Leben zu der ihr gebührenden Stellung kommt und daß ihre Leistung, auch ohne daß ihr klingender Lohn wird, als Berufstätigkeit gewertet wird.* Die Hausfrauen selbst müssen dazu erzogen werden, den Anspruch darauf in ihrem eigenen, dem ihrer Familie, ihrer Kolleginnen, ja in der Allgemeinheit Interesse zu erheben und sich zunächst einmal ohne Rücksicht auf Partei oder Stand in einer großen Berufsorganisation zusammenfinden, um da mitsprechen zu können, wo Entscheidungen gefällt werden!

Schon regt sich das Interesse für die Frage in verschiedenen Kreisen von Frauen, und wir finden in den Frauenblättern verschiedner Richtung bei Besprechung der Berufs- und Standvertretungen des zukünftigen Wirtschaftsparlaments dergleichen oder ähnlichen Fragen und die großen Frauenverbände nehmen sich ihrer an.

Auch die Tagung des Bundes deutscher Frauenvereine in Hamburg hat der Sache Aufmerksamkeit zugewendet und ihre Bedeutung für Deutschlands Wiederaufbau erkannt!

*Luise Kiesselbach: Die Not der Zeit und die Frauen (1919)*

Der Verband deutscher Hausfrauenvereine hat an Reichsregierung und Nationalversammlung Eingaben gerichtet: in Bayern soll jetzt eine großzügige Propaganda einsetzen, zu deren Mitarbeit alle Frauen angeregt werden müssen.

Aber mehr als die noch laue Frauenmasse wird die Männerwelt noch umzulernen haben! Es kann aber bei Durchdenkung der Frage wenigstens bei den Einsichtigeren auch hier nicht fehlen! Liegt doch der Segen, der von der vollen tätigen Mitarbeit des in seiner Kraft durch seine langjährige, politische Unberührtheit noch ungeschwächten Frauenelements ausgehen kann, jedem der nur sehen will, klar! Und wir brauchen doch jede, auch jede Hilfe zur Rettung aus den schweren Gefahren, die uns allenthalben umdrohen und zu unserer äußeren Machtlosigkeit auch noch die vollständige innere Zermürbung bringen wollen!

Zu unserer äußeren Machtlosigkeit; ja – die deutsche Macht ist gebrochen, aber die deutsche Kraft ist es nicht! Wir müssen uns dessen immer bewußt sein und uns in diesem Glauben von nichts beirren lassen, was uns auch unliebsam in die Erscheinung tritt. Alles ist heilbar, wenn wir Frauen ernstlich wollen. Aber schließen wir uns zusammen, welcher Weltanschauung und politischen Ueberzeugung, weiß Standes, weiß Glaubens, weiß Besitzes wir auch sind, in unserer Eigenschaft als deutsche Familienmütter und Frauen, als arbeitende Glieder des Volkes, als eine wertschaffende staaterhaltende Frauengemeinschaft, als die „*Berufsorganisation der Hausfrauen*“ und reichen wir uns alle die Hände zum Bündnis in Schutz und Trutz, in gegenseitiger Hilfe zum Heile und zur Wiedergesundung, Wiedererhebung des deutschen Volkes.

*erschienen in: Bayerische Frauenzeitung, 1. November 1919,  
1. Jahrgang, Nr. 1, S. 2-4*

*(abgeschrieben von Cornelia Kluge, Leipzig, im November 2009)*

*Weitere Informationen zu Luise Kiesselbach unter*

[www.luise-kiesselbach.de](http://www.luise-kiesselbach.de)

*Luise Kiesselbach: Die Not der Zeit und die Frauen (1919)*

Für Hinweise auf Fehler, Ergänzungen und weitere Informationen zu Luise Kiesselbach bin ich jederzeit dankbar!

Verantwortlich:  
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp  
Große Ulrichstr. 51, 06108 Halle,  
Tel. 0345/ 54 84 680

[johannes@herwig-lempp.de](mailto:johannes@herwig-lempp.de)

[www.herwig-lempp.de](http://www.herwig-lempp.de)